

gepasster Aushandlungsprozesse vollzogen, denen ein komplexes Handlungsrepertoire zugrunde lag. Die Bedeutung der von Jostkleigrewer vorgelegten Studie liegt denn auch auf einer anderen Ebene. Durch die konsequent systematische Anlage der Untersuchung, die intensive Auseinandersetzung mit den unterschiedlichen Forschungstraditionen und theoretischen Ansätzen sowie die gelungene Einbindung in die damit verbundenen Diskurse und nicht zuletzt den innovativen Analyserahmen bietet sie zahlreiche inspirierende Anknüpfungspunkte für weiterführende Fragestellungen und Diskussionen, auf die man gespannt sein darf.

---

*Peter Linehan, At the Edge of Reformation. Iberia before the Black Death.*

Oxford, Oxford University Press 2019. XII, 246 S., 1 Karte, £ 65,-. //

DOI 10.1515/hzhz-2020-1368

---

Barbara Schlieben, Berlin

Der Doyen der Erforschung des spanischen Mittelalters hat mit „At the Edge of Reformation. Iberia before the Black Death“ eine Studie vorgelegt, die auf seinen früheren Arbeiten aufbaut, zugleich jedoch die Ereignisse Mitte des 14. Jahrhunderts neu perspektiviert: Der Verfasser zeigt auf, wie es den Königen Alfons XI. von Kastilien-León (1312–1350) und Alfons IV. von Portugal (1291–1357) gelang, die monarchische Autorität nach zwei Bürgerkriegen zu rehabilitieren.

Die Studie lebt vom Vergleich der verwandtschaftlich miteinander verwobenen Königreiche – Alfons XI. ist sowohl der Schwiegervater als auch der Schwiegersohn Alfons' IV. Im ersten Kapitel wird die Ausgangslage zu Beginn des 14. Jahrhunderts in beiden Königreichen skizziert: das Verhältnis der Kirchen zum Papsttum, die Rolle des Königtums, der Hoftage und des Studiums in Valladolid. Das zweite Kapitel gilt der portugiesischen Königsfamilie sowie den Reformbestrebungen innerhalb der dortigen Kirche, das dritte Kapitel dem Adel beziehungsweise dem spezifischen iberischen Konzept der *naturaleza* (das zwischen verwandtschaftlichen und territorialen Banden angesiedelt ist). Das vierte Kapitel thematisiert die Selbstkrönung Alfons' XI., der im Jahr 1332 der berühmt-berüchtigte Ritterschlag durch den Hl. Jakob vorausgegangen sein soll. Im fünften Kapitel werden die Beziehungen zwischen den Erzbischöfen und den Monarchen beleuchtet. Im sechsten Kapitel diskutiert Linehan die Folgen der siegreichen Schlacht von Salado (1340), die langfristig zur Umorientierung der sogenannten Reconquista von Süden nach Südwesten (Kanarische

Inseln) und zu Konflikten mit genuesischen und mallorkinischen Ambitionen führte. Das siebte Kapitel gilt noch einmal Alfons XI., in der Zeit nach dem Triumph von Algeciras (1343), über die wenig bekannt ist, weil die „Crónica de Alfonso XI“ des Fernán Sanchez just mit diesem Triumph den Höhe- und Schlusspunkt setzt.

Der Titel des Buches rekurriert mit „*at the edge of Reformation*“ und „*before the Black Death*“ auf Ereignisse, die außerhalb des eigentlichen Darstellungszeitraums liegen und verdeckt damit in meinen Augen einen wesentlichen Clou der Studie: Mit der gewählten Engführung auf die Ereignisse, Konflikte und Debatten der 1330er und 1340er Jahre hat Linehan ein Buch vorgelegt, das im besten Sinne beanspruchen kann, einer *räumlich* geprägten Mikrohistorie ein gelungenes Beispiel für *zeitliche* Mikrohistorie zur Seite zu stellen. Doch expliziert dies der Verfasser ebenso wenig, wie er Entscheidungen für einzelne Begriffe rechtfertigt, über die man streiten mag, so zum Beispiel über Setzungen wie „säkulare Ethik“ (S. 10) oder „säkulare Symptome“ (S. 14).

Bei dem Buch handelt es sich um einen „typischen“ Linehan: Die Stärke besteht in der minutiösen Analyse der Quellen, in die auch zahlreiche bislang unedierte Dokumente einbezogen werden; ihre Edition findet sich am Ende des Buches in fünf Appendizes (so ein Schreiben des Erzbischofs Gonçalo Pereira nach Avignon, um die Privilegien der Kirche in Braga zu verteidigen, oder die „Collatio“ des Bischofs Bernat von Huesca nach dem Sieg über Algeciras). Die Studie ist zudem geprägt von einer zoomenden Darstellungstechnik, die zwar auf Einzelereignisse auf der Iberischen Halbinsel scharf stellt, diese jedoch wiederholt mit Diskussionen, wie sie zeitgleich in England und Frankreich geführt werden, mittels Weitwinkel erhellt. Trotz des gewählten Fokus auf Kastilien und Portugal stellt sie damit eine europäische Geschichte par excellence dar. Schließlich lebt die Darstellung von Linehans Sprachmacht und der bissigen Kritik in den Anmerkungen, die auch den Nicht-Fachmann oder die Nicht-Fachfrau erkennen lässt, wo die Gräben in der Erforschung des spanischen Mittelalters verlaufen (vgl. zum Beispiel S. 12 f., Anm. 77 f.; S. 70, Anm. 75).

Wer sich für die Geschichte der Iberischen Halbinsel Mitte des 14. Jahrhunderts, für die Debatten um kirchliche und monarchische Autorität jener Jahre in europäischer Perspektivierung oder für mögliche Darstellungsmodi einer mikro-temporal angelegten Studie interessiert, dem sei die Lektüre des Buches wärmstens empfohlen.